

**Hochreiter, Susanne: Im Spiel: Handeln und Dialog. Modelle und Praxis von Theaterpädagogik in der Hochschullehre. In: Hochreiter, Susanne, Ursula Klingeböck (Hg.): Literatur Lehren Lernen. Hochschuldidaktik und germanistische Literaturwissenschaft. Wien: Böhlau 2006. S. 205-229.**

Susanne Hochreiter ist Universitätsassistentin am Institut für Germanistik in Wien. Die Schwerpunkte ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit liegen in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, der Literaturtheorie (besonders Gender Studies und Queer Theory), in der Hochschuldidaktik sowie im Theater und Drama.

In dem Aufsatz „Im Spiel: Handeln und Dialog“ skizziert Hochreiter die Möglichkeiten eines Umgangs mit Theaterpädagogik im Bereich der Hochschullehre beziehungsweise des Unterrichts. Sie umreißt die Anfänge des Handlungsfeldes Theater und Pädagogik und widmet sich hier vor allem Augusto Boal und seinem „Theater der Unterdrückten“, dessen Konzept Theater als Verhandlungs- und Vermittlungsmedium begreift, indem es einen Ort der Kritik und des Widerstandes sowie die Möglichkeit zu probeweisem Handeln bietet und als Informationsmedium fungiert.

Hochreiter stellt drei Modelle der Theaterpädagogik vor („Forumtheater als Reflexionsmöglichkeit in der universitären Lehr-Lern-Tätigkeit“, „Theatralisierung von Lehr-Lern-Prozessen in der Hochschulausbildung von LehrerInnen“ und „Überprüfung von Qualifikation – szenische Methoden im Assessment“), denen Praxisbeispiele in der tatsächlichen Handhabung in der Lehre folgen (Theater und Fremdsprachenerwerb, Brechts Lehrstücke, Mit Texten spielen, Rollen im Literaturbetrieb) und schließt den Aufsatz mit einem Plädoyer für (mehr) Theater in der Lehre, vor allem in der Ausbildung zukünftiger Lehrender.

Dass Theater und theatrale Formen in der Lehre ein großes kritisches Potenzial bergen, wird von Hochreiter in diesem Aufsatz schlüssig argumentiert und veranschaulicht. Das Plädoyer zielt einerseits darauf ab, hierarchisierende Strukturen in der Lehre mit den Mitteln des „Spiels“, der verschiedenen Formen der Theaterpädagogik zu reflektieren und in letzter Konsequenz aufzubrechen; andererseits Lernenden abseits der herkömmlichen didaktischen Konstellationen (Lehrerin-Schülerin, Bühne-Publikum; also die klassische Objekt-Subjekt-Situation) die Möglichkeit zu bieten, selbst agierend eine lustvolle Auseinandersetzung mit Texten zu erleben beziehungsweise theatrale Formen wie szenisches Spiel, Forumtheater oder Theatralisierung von verschiedenen Prozessen als Handlungsmöglichkeit (zum Beispiel in

Konfliktsituationen) zu begreifen. Theaterpädagogik biete die Chance, Prozesse zu thematisieren und damit einhergehende Rollen und Hierarchiebildungen zu reflektieren. Konkret auf den Unterricht bezogen können Texte gemeinsam im Plenum „verhandelt“ werden, indem von starren und autoritären Rezeptions- und Interpretationsschemata weggegangen wird und der Text beziehungsweise die Dramatisierung des Textes eine neue Verhandlung erfährt: Erst der selbstständige Umgang damit macht die Qualität der Rezeption und Interpretation aus. Im performativen Akt des Lesens und Inszenierens liege das Potenzial eines differenzierten Verständnisses und einer lustvollen Auseinandersetzung damit.

Die Ansätze scheinen in theoretischer Hinsicht kreatives und innovatives Potenzial zu bergen, eigene praktische Erfahrungen im Bereich der Theaterpädagogik (Forumtheater und szenisches Spiel) sind in sehr positiver Erinnerung geblieben. Daher kann Hochreiters Fazit nur zugestimmt werden: Für die Theaterpädagogik bleibt zu hoffen, dass sie einen bedeutenderen Stellenwert in der (Hochschul-)Lehre erfährt und ihre Ausbildungsmöglichkeiten erweitert werden.

Katrin Brandl